

APD INFORMATIONEN

DES ADVENTISTISCHEN PRESSEDIENSTES

Nachrichtenagentur APD – Adventist Press Service
ZENTRALAUSGABE FÜR DEUTSCHLAND

12/2012
Dezember 2012
29. Jahrgang

Aus dem Inhalt:

Deutschland	Wechsel in der gesamtdeutschen Leitung der Adventisten	Seite 1
	„Gemeinden werden polarisiert, Konflikte geschürt“	Seite 2
	Fachkompetenz der Theologischen Hochschule für adventistische Gemeinden	Seite 4
	„Aus Altem entstand etwas Neues“	Seite 4
	Institut für Baptismusstudien in Elstal bei Berlin eröffnet	Seite 5
	Freikirchenvertreter informieren sich über Vernetzung in der Kirchenlandschaft	Seite 6
	Erstmals gemeinsame Arbeitstagung der Brüder-Unität mit Methodisten	Seite 7
	Das „Vaterunser“ ist den meisten Menschen in Deutschland bekannt	Seite 8
	Trotz neuem Katechismus bleiben Fragen offen	Seite 9
	SPD-Politikerin rügt Antisemitismus bei Beschneidungsdebatte	Seite 10
	Gesetz zum Bundeswehr-Gerichtsstand in Kempten „legal, aber nicht legitim“	Seite 11
	Weihnachtsmarke 2012 mit winterlicher Kapelle	Seite 12
International	Angus T. Jones entschuldigt sich für Kritik an TV-Serie „Two and a Half Men“	Seite 12
	Neue Leiter für interreligiöse Studienzentren der Adventisten	Seite 14
	Evangelischer Pfarrer verweigert Kriegsdienst in der Türkei	Seite 15
ADRA	Vorsorge rettet Leben	Seite 15
	Nach Hurrikan „Sandy“ sauberes Trinkwasser für Betroffene auf Haiti	Seite 16
	Über 35.000 Weihnachtspakete für Kinder in Osteuropa	Seite 16
Medien	Zu viele Freunde im Facebook rauben der Community die Privatheit	Seite 17
	Gesundheit als besonderes Merkmal der Adventisten	Seite 18
Bibel	In China 100 Millionen Bibeln gedruckt	Seite 18
Buchrezension	Volker Kauder (Hrsg.), „Verfolgte Christen“	Seite 19
	Udo Worschech, „Vom Steinaltar zum Gemeindehaus“	Seite 20

Impressum:

Die Nachrichtenagentur APD (Adventistischer Pressedienst) ist eine Einrichtung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland, Körperschaft des öffentlichen Rechts.

- Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland,
Sandwiesenstraße 35, 64665 Alsbach-Hähnlein
- Redaktion: APD-Zentralredaktion Deutschland
Postfach 4260, 73745 Ostfildern
Senefelderstraße 15, 73760 Ostfildern-Ruit
Telefon 0711-44819-14, Telefax 0711-44819-60,
E-Mail: info@apd.info
Holger Teubert (verantwortlich), Dr. Wolfgang Tulaszewski (stellvertretend),
Erich Lischek, Brunhilde Teubert
- Erscheint: Monatlich und zu aktuellen Anlässen.
- Druck: PR-Druck, 21255 Kakenstorf
Als Manuskript gedruckt.
- Bezugspreis: Privatabonnements 50,00 Euro jährlich (inkl. Porto).
- Redaktionelle Zusammenarbeit: APD Schweiz, Redaktion, Postfach 104, CH - 4020 Basel
Telefon +41-61-3117370
E-Mail: APD-CH@apd.info
Herbert Bodenmann (verantwortlich)
- Adventist News Network (ANN), 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring,
Maryland 20904-6600, USA
Telefon +1-301-680-6306, Telefax +1-301-680-6312
E-Mail: costaw@gc.adventist.org
Williams S. Costa Jr. (verantwortlich)
- „adventisten heute“, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg
Telefon 04131-9835-521, Telefax 04131-9835-502
E-Mail: info@advent-verlag.de, Internet: www.advent-verlag.de
Elí Díez-Prida (verantwortlich)

APD-INFORMATIONEN online: <http://www.apd.info>

Kostenlose Textnutzung nur unter der Bedingung der eindeutigen Quellenangabe „APD“. Das © Copyright an den Agenturtexten verbleibt auch nach ihrer Veröffentlichung bei der Nachrichtenagentur APD.

APD © ist die rechtlich geschützte Abkürzung des Adventistischen Pressedienstes.

Konto: Stuttgarter Volksbank Konto Nr. 227 385 004 (BLZ 600 901 00)



Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten ging aus der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts hervor. Gegenwärtig zählt sie 17 Millionen erwachsene Mitglieder und mehr als 25 Millionen Gottesdienstbesucher in 209 Ländern der Erde. In Deutschland sind 35.100 Mitglieder in 564 Gemeinden organisiert. Ihre einzige Glaubensgrundlage ist die Bibel.

Deutschland

Wechsel in der gesamtdeutschen Leitung der Adventisten

Bei Frauenordination nicht voreilig handeln

Altena/Westfalen, 18.12.2012/APD Pastor Johannes Naether (52), Präsident des Norddeutschen Verbandes der Siebenten-Tags-Adventisten in Hannover, ist für die nächsten fünf Jahre der neue Vorsitzende der Freikirche in Deutschland. Er löst turnusmäßig Pastor Günther Machel (63), den Präsidenten des Süddeutschen Verbandes in Ostfildern bei Stuttgart, ab, der nun Naethers Stellvertreter ist.

Johannes Naether wurde im April 2012 als Präsident der Adventisten in Nord- und Ostdeutschland gewählt. Der gebürtige Kölner studierte zunächst Geschichte und Englisch und bereitete sich danach am damaligen adventistischen Theologischen Seminar Marienhöhe, Darmstadt, auf sein geistliches Amt vor. Als Pastor wirkte er 14 Jahre in Hannover, Gifhorn und Braunschweig. Seit 2001 war er Vorsteher der Siebenten-Tags-Adventisten in Niedersachsen und Bremen. Er ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder.

„Es ist kein Geheimnis – ich bin für die Ordination von Frauen als Pastorinnen“

Vor dem in Altena/Westfalen tagenden und aus 52 stimmberechtigten Mitgliedern bestehenden Ausschuss der deutschen Adventisten, informierte Pastor Bruno R. Vertallier, Präsident der Intereuropäischen Division (EUD), der Freikirchenleitung in West- und Südeuropa mit Sitz in Bern/Schweiz, über die Jahrestagung des Exekutivausschusses der adventistischen Weltkirchenleitung (Generalkonferenz) im Oktober. Das oberste Gremium der weltweiten Freikirche zwischen den alle fünf Jahre stattfindenden Weltsynoden habe mit 265 zu 25 Stimmen eine Stellungnahme beschlossen, welche die Vorgehensweise und das Verfahren in der Weltkirche klarstelle, wenn Meinungsverschiedenheiten und abweichende Beschlussfassungen vorlägen.

Anlass dazu seien, so Vertallier, Beschlüsse von drei überregionalen adventistischen Kirchenleitungen zur geschlechtsunabhängigen Ordination gewesen. Die Delegierten der „Columbia Union Conference“ im Osten und die „Pacific Union Conference“ im Westen der USA sowie der „Norddeutsche Verband“ hätten 2012 beschlossen, auch Frauen als Pastorinnen zu ordinieren. Die Weltkirche könne aber nicht Praktiken legitimieren, die eindeutig im Widerspruch zu den Beschlüssen der adventistischen Weltsynoden von 1990 und 1995 stünden, heiße es in der beschlossenen Erklärung. Deshalb erkenne die Weltkirche die Beschlüsse von regionalen (Vereinigungen) und überregionalen (Verbände/Unionen) Kirchenleitungen nicht an, welche die Ordination zum Pastorendienst unabhängig vom Geschlecht zuließen. Sanktionen gegen die Abweichler seien in der Stellungnahme aber weder ausgesprochen noch vorgeschlagen worden, betonte Pastor Vertallier.

Er wies auf den Verwaltungsausschuss der Weltkirchenleitung hin, der 2012 eine Studienkommission eingesetzt habe, die sich bis Oktober 2014 mit der Theologie der Ordination befassen solle. Die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen sollten die adventistische Gemeindepraxis unter besonderer Berücksichtigung einer bisher noch nicht in der Freikirche möglichen Ordination von Pastorinnen einbeziehen. Die Ergebnisse würden im Oktober 2014 dem Exekutivausschuss der Weltkirchenleitung vorgestellt, der dazu Empfehlungen verabschiede, welche der adventistischen Weltsynode 2015 in San Antonio, Texas/USA, zur Abstimmung vorgelegt werden sollten.

Der Präsident der Adventisten in West- und Südeuropa betonte: „Es ist kein Geheimnis, dass ich für die Ordination von Frauen als Pastorinnen bin.“ Doch sollte nicht voreilig gegen die Richtlinien der Weltkirche gehandelt werden. Pastor Vertallier empfahl, in der Studienkommission mitzuarbeiten und das Ergebnis der Weltsynode 2015 abzuwarten. (3.231 Zeichen)

„Gemeinden werden polarisiert, Konflikte geschürt“**Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland nimmt Stellung zur Verkündigungsart von Walter Veith**

Altena/Westfalen, 18.12.2012/APD Der in Altena/Westfalen tagende Ausschuss der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland hat sich am 4. Dezember 2012 „vom öffentlichen Auftreten“ des südafrikanischen Adventisten Dr. Walter Veith in Deutschland distanziert. Er untersagte ihm, „im Namen der Freikirche in Deutschland zu sprechen“. Es sei ihm auch nicht mehr gestattet, Vorträge in Versammlungsräumen der Freikirche zu halten. Der Beschluss wurde mit 45 Ja-, vier Nein-Stimmen und einer Enthaltung gefasst.

Begründet wurde der Beschluss, wie folgt: „Seit W. Veith in Deutschland auftritt, hat er wiederholt umstrittene Thesen und Äußerungen in Gemeinden sowie bei öffentlichen Vorträgen verbreitet, welche die Gemeinden polarisieren und Konflikte schüren. Auch in der Außenwirkung hinterlässt W. Veith durch seine Vorträge vielfach kontroverse Meinungsbilder, die immer wieder zu extremen Positionen geführt haben. Dadurch sind Spannungen und Unfrieden in Gemeinden, Familien und gemeindlichem Umfeld entstanden.“

Erneute Stellungnahme der Freikirche zu jeder Form des Antisemitismus

Am 20. Oktober 2012 hielt Walter Veith in Nürnberg den Vortrag „König des Nordens, Teil 2“, der auch im Internet übertragen wurde. Darin vertrat er unter anderem die These, dass Freimaurer und Jesuiten die NS-Zeit in Deutschland von 1933 bis 1945 genutzt hätten, um die Juden endlich nach Palästina zu bringen, damit die Christenheit von den eigentlichen biblischen Aussagen abgelenkt und in die Irre geleitet werde. Wegen dieser und weiterer Behauptungen gaben am 7. November 2012 die Vorstände der Kirchenleitungen der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland (Nord- und Süddeutscher Verband), in Österreich und der deutschsprachigen Schweiz erneut eine Stellungnahme zu jeder Form des Antisemitismus heraus, die in der Dezemberausgabe der Gemeindezeitschrift „Adventisten heute“ abgedruckt wurde. Darin heißt es, „dass wir als Siebenten-Tags-Adventisten jeden Antisemitismus entschieden ablehnen und antisemitische Äußerungen in unseren Gemeinden nicht dulden“. Damit bestätigten die Freikirchenleiter eine bereits im Mai 2005 abgegebene Erklärung zum 60. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkriegs.

Aufgrund der Stellungnahme vom 7. November versicherte Walter Veith, „dass ich beim besten Willen kein Antisemit bin. Jede Form von Rassismus ist mir ein Gräuelpiel, und als jemand, der in Südafrika aufgewachsen ist, habe ich die Problematik aus erster Hand miterlebt und mich mein Leben lang leidenschaftlich gegen rassistische Ungerechtigkeit eingesetzt. Wie die Juden zudem in Deutschland und übrigens auch von vielen anderen Nationen behandelt wurden, kann man nur als teuflisch beschreiben. Da einige meine Ausführungen ganz offensichtlich als abwertend gegenüber den Juden missgedeutet haben, möchte ich betonen, dass dies nicht meine Absicht war, und ich bitte aufrichtig um Entschuldigung, wenn es so angekommen ist.“

Die Freikirchenleitung in Deutschland begrüßte in einer Entgegnung vom 26. November die Klarstellung, wies aber darauf hin, „dass wir nicht behauptet haben, Walter Veith sei ein Antisemit oder Rassist. In unserer Stellungnahme wird zum Ausdruck gebracht, dass Aussagen von ihm in seinem Vortrag ‚Der König des Nordens, Teil 2‘ als antisemitisch und diskriminierend verstanden werden können. Das deckt sich mit diesbezüglichen Zuschriften, die wir erhielten.“

Gleichzeitig wies die Freikirchenleitung, bestehend aus den Vorständen des Nord- und Süddeutschen Verbandes, die These von Veith erneut zurück, dass Freimaurer und Jesuiten die NS-Zeit genutzt hätten, um die Juden zur Täuschung der Christenheit nach Palästina zu bringen. Was hier behauptet werde, „ist nicht belegbar und daher als Verschwörungstheorie einzuordnen, und gleichzeitig eine Missachtung der jüdischen NS-Opfer. Wir sehen als Freikirchenleitung

che in derartigen waghalsigen Konstruktionen und Spekulationen nicht unseren Verkündigungsauftrag.“ Das führe, wie es sich jetzt gezeigt habe, nur zu unnötigen Missverständnissen und reihe Walter Veith, ohne dass er es beabsichtige, in die Argumentationsweise bekennender Antisemiten und Rechtsradikaler ein.

Freikirchenausschuss teilt Bedenken der Freikirchenleitung

Der Ausschuss der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland teilte in seinem Beschluss vom 4. Dezember die Bedenken der Freikirchenleitung: „Zum wiederholten Male wurden von W. Veith Verschwörungstheorien verkündigt, obwohl er nach eigener Aussage das Thema ‚Freimaurerei‘ nicht mehr aufgreifen und einen Schlusstrich darunter ziehen wollte.“ Mit seinen Äußerungen über die Juden, die innerhalb einer adventistischen Gemeinde (Adventgemeinde) und nicht im privaten Bereich stattgefunden hätten, sei Walter Veith in Grenzbereiche vorgestoßen, die strafrechtlich relevante Ermittlungen nach sich ziehen könnten. In diesem Zusammenhang verkündigte Veith zum wiederholten Male Verschwörungstheorien, die in hohem Maße spekulativ seien, einer sachlichen Prüfung nicht standhielten und höchst umstritten wären. „Die Art und Weise, wie W. Veith über Religionen, Volksgruppen und andere Bekenntnisse spricht, stellt sich als unethisch und polemisch dar“, so der Freikirchenausschuss.

Obwohl in den Vorträgen von Walter Veith durchaus Aussagen enthalten seien, denen zugestimmt werden könne, vermisse der Ausschuss „das befreiende Evangelium durch Jesus Christus“ und erlebe „häufig eine beklemmende und angstmachende Weltsicht, die seine Verkündigung prägt. Dies stellt nach unserer Auffassung geistlichen Missbrauch dar und steht im Gegensatz zu dem Verkündigungsauftrag, wie wir ihn als Freikirche verstehen.“ Der Beschluss vom 4. Dezember soll in der Ausgabe Januar 2013 der Gemeindezeitschrift „Adventisten heute“ veröffentlicht werden.

Schon 2004 kam es zum Konflikt

Walter Veith, 1949 geboren, promovierte 1979 an der Universität Kapstadt in Zoologie. An südafrikanischen Universitäten hielt er eine Zeitlang als Professor Vorlesungen in Zoologie und Physiologie. 1987 schloss er sich in Südafrika der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten an. Veith, der auch deutsch spricht, entwickelte Vortragsreihen über Kreationismus (Schöpfungsglaube), Ernährung und biblische Endzeitprophetie, die er auch in Deutschland, Österreich und der Schweiz hält. Dabei arbeitet er eng mit dem privaten, von der Freikirche unabhängigen Verein „Amazing Discoveries“ zusammen, der Mitschnitte seiner Vorträge zum Kauf anbietet.

Bereits 2004 kam es zum Konflikt zwischen der deutschen Freikirchenleitung und Walter Veith. Damals hielt er den öffentlichen Vortrag „Krieg der Bibeln“. Darin behauptete er, dass auch in Deutschland die meisten Bibelübersetzungen verfälscht und daher nicht mehr vertrauenswürdig seien. In Gutachten widersprachen das Biblische Forschungsinstitut (Biblical Research Institute) der adventistischen Generalkonferenz (Weltkirchenleitung), die Theologische Hochschule Friedensau bei Magdeburg und das Theologische Seminar Schloss Bogenhofen in Österreich den Thesen von Veith, der jedoch bei seiner Auffassung blieb. Daraufhin beschloss der Ausschuss der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland in seiner Sitzung vom 25. und 26. April 2004, keine Vorträge von Veith mehr in Versammlungsräumen der Freikirche zu gestatten.

Nachdem Walter Veith aber versicherte, den Vortrag „Krieg der Bibeln“ nicht mehr zu halten und in Vorträgen auch das Thema „Freimaurerei“ nicht weiter zu behandeln, setzte der Freikirchenausschuss am 7. Dezember 2010 seinen Beschluss von 2004 aus. Während einer „Testphase“ von zwei Jahren sollte Veith wieder Vorträge in adventistischen Gemeinderäumlichkeiten halten können. Der erneute Beschluss vom 4. Dezember 2012 beendet diese Möglichkeit.

(6.821 Zeichen)

Fachkompetenz der Theologischen Hochschule für adventistische Gemeinden

Friedensau bei Magdeburg, 18.12.2012/APD Der Fachbereich Christliches Sozialwesen der Theologischen Hochschule der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Friedensau bei Magdeburg will adventistischen Ortsgemeinden seine Fachkompetenz für den Aufbau, die Entwicklung, das Management und die Evaluierung von sozialdiakonischen Aktivitäten zur Verfügung stellen. Laut Dekan Professor Dr. Horst Rolly biete der Fachbereich zwei Bachelor-Studiengänge (Soziale Arbeit sowie Gesundheits- und Pflegewissenschaften in Kooperation mit dem Krankenhaus „Waldfriede“, Berlin) und vier Master-Studiengänge (Psychologische und sozialtherapeutische Beratung, Musiktherapie, Sozial- und Gesundheitsmanagement sowie International Social Sciences) an. Alle Studiengänge seien akkreditiert und staatlich anerkannt. Die hauptberuflichen Professorinnen, Professoren und Dozenten, die Studiengänge leiteten und sich in ihren Spezialgebieten, wie Rechts-, Erziehungs-, Gesundheitswissenschaft und dergleichen, einbrächten, wiesen sich durch eine hohe akademische und beruflich-praktische Fachkompetenz aus.

„Wir haben uns entschlossen, diese Fachkompetenzen den adventistischen Gemeinden direkt zur Verfügung zu stellen, insbesondere im Hinblick darauf, wenn es um den Aufbau, die Entwicklung, das Management und die Evaluierung von sozialdiakonischen Aktivitäten geht“, informierte Rolly. In manchen Gemeinden könnte das Interesse an einem ehrenamtlichen Engagement vorhanden sein, aber an Mut, Wissen oder einer Handlungsanleitung fehlen, dieses Interesse in die Praxis umzusetzen. „Wir sind gerne bereit, dazu beratend zur Seite zu stehen und offene Fragen zu beantworten.“

„Außerdem können wir uns vorstellen, bei besonderen und gebündelten Interessen aus den Gemeinden Seminare in Friedensau abzuhalten, zum Beispiel über private Pflege von Familienangehörigen, über die Gründung und qualifizierte Leitung von Selbsthilfegruppen, über die Bildung eines gemeinnützigen Vereins, über Methoden und Arbeitsansätze des ehrenamtlichen und zivilgesellschaftlichen Engagements“, so Rolly. Es gebe vor Ort viel zu tun. Die Hochschule wolle adventistische Gemeinden (Adventgemeinden) unterstützen, einen qualifizierten Dienst am Nächsten leisten zu können, der traditionell auf christlichen Werten basiere. (2.077 Zeichen)

„Aus Altem entstand etwas Neues“

Historischer Ortskern der Hochschule Friedensau ländlich-modern

Friedensau bei Magdeburg, 18.12.2012/APD „Am 24. Oktober konnten wir in einem kleinen Festakt die Fertigstellung des Um- und Anbaus der ‚Alten Feuerwehr‘ in ein Ladencafé feiern. Diese Veranstaltung fand in der Museums- und Kulturscheune in Friedensau statt, die wir etwa zehn Monate früher, im Januar, ebenfalls fertiggestellt und eingeweiht hatten“, berichtete Roland Nickel, Kanzler der Theologischen Hochschule der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Friedensau bei Magdeburg. Das Besondere an den beiden Projekten sei, dass die Gesamtkosten von rund 540.000 Euro mit Mitteln der Europäischen Union zu etwa 50 Prozent gefördert worden wären. Den Eigenanteil hätten Spenden der Friedensauer Hochschul-Stiftung erbracht. Durch die Fördermittel habe sich daher jeder Spendeneuro im Wert verdoppelt.

„Die Herausforderung für die Architekten bestand darin, die alte Bausubstanz zu erhalten und sie gleichzeitig mit modernen Elementen zu kombinieren“, so der Kanzler. Andreas Mayer-Winderlich und Edmundo Martinez aus Potsdam sei das bei beiden Projekten hervorragend gelungen. Die Scheune mit ihrer alten Balkenkonstruktion und ihrem Backsteinflair hätten sie durch den Einbau von vier großen Glasfenstern anstelle der bisherigen Scheunentore zu einem lichtdurchfluteten Veranstaltungsraum umgestaltet. „Beim alten Feuerwehrgebäude musste ein Anbau her, da die Fläche für den Zweck nicht ausgereicht hätte.“ Durch intelligente Architektur sei es gelungen, den größeren Anbau so zurückhaltend zu gestalten,

dass das historische Gebäude mit dem Schlauchturm in alter Pracht erstrahle. Für die Fassade des Neubaus seien alte, noch in Friedensau vorhandene Steine von abgerissenen Gemäuern verwendet worden. „So ist aus Altem etwas Neues entstanden.“

Die Scheune sei nun ein würdiger Veranstaltungsraum für Studierende, die örtliche Adventgemeinde und viele Gästegruppen, die nach Friedensau kämen, hob Roland Nickel hervor. Das neue Ladencafé „Alte Feuerwehr“ wäre schon jetzt ein Treffpunkt von Jung und Alt.

Auch 2013 gehe es laut Nickel um die laufende Renovierung und Sanierung der 30 Gebäude der Hochschule und die Verbesserung der Wärmedämmung an einzelnen Häusern. Außerdem sei erneut ein Fördermittelprojekt vorgesehen. Die Kulturscheune und das Ladencafé „Alte Feuerwehr“, befänden sich in enger Nachbarschaft und seien Teil des historischen Platzes in Friedensau. Es fehlten noch die Außenanlagen um die Gebäude sowie Parkplätze, Beleuchtung und die Gestaltung des historischen Platzes. Nach Fertigstellung könnten Veranstaltungen im Sommer dann auch nach draußen erweitert werden, und das Gesamtbild des historischen Ortskernes von Friedensau wäre dann abgerundet.

Zudem plane die Hochschule gemeinsam mit dem Medienzentrum „Stimme der Hoffnung“ der Siebenten-Tags-Adventisten, Alsbach-Hähnlein bei Darmstadt, den Aufbau eines kleinen Studios in Friedensau, informierte Roland Nickel. „Ziel ist es, neben der Ausbildung der Studierenden an moderner Medientechnik Beiträge aus dem reichen Wissensschatz und den Aktivitäten der Hochschule für Programme zur Verfügung zu stellen.“ Das Medienzentrum sendet als „Hope Channel“ täglich ein 24-stündiges Fernseh- und Rundfunkprogramm.

(2.849 Zeichen)

Institut für Baptismusstudien in Elstal bei Berlin eröffnet

Wustermark-Elstal, 18.12.2012/APD Mit einem Festakt wurde das Institut für Baptismusstudien des Theologischen Seminars Elstal (FH), der theologischen Ausbildungsstätte des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) in Elstal bei Berlin, eröffnet. Die Generalsekretärin des BEFG, Pastorin Regina Claas, betonte in ihrem Grußwort, das neue Institut werde dazu beitragen, das „baptistische Profil zu schärfen“. Baptistische Tradition werde häufig von Familie zu Familie weitergegeben, doch es fehle bisher eine systematische, wissenschaftliche Erforschung und eine „kollektive Gedenkkultur“, wie Claas betonte. In diesem Sinne sei es „höchste Zeit“ für das neue Institut, so die Generalsekretärin, denn sie nehme ein gesteigertes Interesse in den Gemeinden des BEFG an den baptistischen Wurzeln und der baptistischen Identität wahr.

Ähnlich wie Claas betonte der Präsident der Europäischen Baptistischen Föderation, Pastor Hans Guderian, es gehe bei Baptismusforschung nicht ausschließlich um einen Blick in die Vergangenheit, sondern auch um „gegenwartsbezogene theologische Bezüge“. So sei eine systematische Erforschung des soziologischen und ökumenischen Kontextes, in dem baptistische Theologie in verschiedenen Ländern entstanden sei, eine wichtige Hilfe für baptistisches Leben und die Zusammenarbeit der Baptisten aus unterschiedlichen Ländern heute. Guderian hoffe, dass das Institut bei der Erforschung dieser Themen partnerschaftlich mit dem europäischen Studien- und Forschungszentrum zusammenarbeiten werde, das nach der Verlegung des Internationalen Baptistischen Theologischen Seminars aus Prag 2014 in Amsterdam entstehen solle.

Professor Dr. Dr. Martin Rothkegel, der das Institut zusammen mit seinem Kollegen Professor Dr. Uwe Swarat leitet, bezeichnete in seiner Ansprache die „Geschichte und Theologie des Baptismus“, „Baptistische Theologie im ökumenischen Kontext“ und den „religiösen Nonkonformismus der Frühen Neuzeit“ als Forschungsschwerpunkte der neuen Einrichtung. Das Institut ist mit ähnlichen Forschungsinstituten in Kanada und Frankreich durch Kooperationsverträge verbunden.

(1.901 Zeichen)

Freikirchenvertreter informieren sich über Vernetzung in der Kirchenlandschaft

Karlsruhe, 18.12.2012/APD Wie die Freikirchen in der weltweiten Kirchenlandschaft vernetzt sind, war ein Schwerpunktthema der Mitgliederversammlung der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) am 27. und 28. November in Karlsruhe.

Der ehemalige Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), Professor Dr. Konrad Raiser, informierte in seinem Referat über das „Global Christian Forum“, eine 1998 unter Beteiligung des ÖRK entstandene Initiative. Das Grundprinzip des Forums: Vertreter unterschiedlicher Konfessionen diskutierten bei ihren Treffen nicht über theologische Unterschiede, sondern würden sich über ihre persönlichen Glaubenserfahrungen austauschen. Diese Vorgehensweise ermögliche, so Raiser, in einem Raum des Vertrauens und des gegenseitigen Verständnisses Vorurteile zu überwinden. Die Folge sei, dass den am Prozess Beteiligten deutlich werde, welche Kernpunkte des Glaubens sie über Kirchengrenzen hinweg gemeinsam hätten. Keine andere Initiative repräsentiere die internationale Kirchenlandschaft so umfassend wie das „Global Christian Forum“. Das gelte für den konfessionellen Hintergrund und auch für die Herkunft der Kirchenvertreter. So beteiligten sich an den Treffen neben den etablierten Kirchen auch die christlichen Gruppierungen, die beispielsweise im ÖRK nicht vertreten seien.

Pastorin Silke Tosch berichtete den Delegierten in Karlsruhe über ihre Arbeit als freikirchliche Vertreterin im Zentralausschuss der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK). Als „Schnittstelle der Kirchen zu den europäischen Einrichtungen bis hin zum Gerichtshof für Menschenrechte“ bezeichnete Tosch eine Unterorganisation der KEK, die „Kommission Kirche und Gesellschaft“. Diese befinde sich auf der offiziellen Lobbyistenliste der Europäischen Union (EU). Die KEK, zu der 126 Mitgliedskirchen und 43 assoziierte Verbände gehörten, befinde sich zurzeit in einem grundlegenden Umstrukturierungsprozess. Noch sei nach Angaben von Tosch unklar, ob die VEF nach der Vollversammlung der KEK 2013 in Budapest weiterhin assoziiertes Mitglied der Konferenz bleiben könne. Tosch setze sich hierfür ein, damit über die VEF auch kleinere freikirchliche Bünde aus Deutschland eine Stimme in der KEK und damit bei der EU hätten.

Auf der Tagesordnung der VEF-Mitgliederversammlung stand auch ein fachlicher Austausch mit dem Juristen Rüdiger Denkers, der als Beauftragter des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) für Datenschutzfragen in dem Kirchenbund zuständig ist. Bei diesem Thema wollen die VEF-Kirchen künftig verstärkt zusammenarbeiten.

Ebenso berieten die Delegierten darüber, wie sich die Freikirchen gemeinsam am Reformationjubiläum 2017 beteiligen könnten. Im Gespräch seien unter anderem ein wissenschaftliches Symposium und verschiedene Veröffentlichungen über die Rolle der heutigen Freikirchen in der Reformation.

VEF-Präsident Ansgar Hörsting, Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden (BFEG), berichtete den Delegierten über aktuelle Anliegen der Vereinigung. So setze sich der Vorstand dafür ein, dass der freikirchliche Sitz im Rundfunkrat des Südwestrundfunks (SWR) entgegen aktueller Pläne des baden-württembergischen Landeskabinetts erhalten bleibe. Er betonte, die Freikirchen zeichneten sich durch ihr eigenes Profil und ein starkes gesellschaftliches Engagement aus. Deshalb müssten sie auch weiterhin in dem Gremium vertreten sein, das sich ja aus allen gesellschaftlich relevanten Gruppen zusammensetze.

Peter Jörgensen, der Beauftragte der VEF am Sitz der Bundesregierung in Berlin, informierte über sein Engagement für Asylsuchende in Deutschland. Gemeinsam mit Vertretern der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) setze er sich für Asylbewerber ein, denen eine

Abschiebung in ihre Heimatländer drohe, obwohl sie dort wegen ihres Glaubens verfolgt würden.

Die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) wurde 1926 gegründet. Derzeit gehören ihr zehn Kirchen und Gemeindebünde als Mitglieder und vier als Gastmitglieder an. Die VEF sieht ihr Ziel darin, gemeinsame Aufgaben zu fördern, zwischenkirchliche Beziehungen zu vertiefen und gemeinsam freikirchliche Belange nach außen zu vertreten. Sie vertritt etwa 260.000 evangelische Christen in Deutschland. Weitere Informationen: www.vef.de. (3.777 Zeichen)

Erstmals gemeinsame Arbeitstagung der Brüder-Unität mit Methodisten

Herrnhut/Frankfurt am Main, 18.12.2012/APD „Wir haben uns gegenseitig neu wahrgenommen und wissen nun voneinander mehr“, sagte Rosemarie Wenner, Bischöfin der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland (EmK) zum Abschluss ihres Besuches in Herrnhut. „Die gemeinsame Tradition von Herrnhutern und Methodisten ist ein guter Nährboden für weitere Begegnungen.“

Vom 3. bis 5. Dezember fand in Herrnhut (Oberlausitz) zum ersten Mal eine gemeinsame Arbeitstagung von Mitgliedern der Kirchenleitungen der Evangelischen Brüder-Unität – Herrnhuter Brüdergemeine und der Evangelisch-methodistischen Kirche statt. „Unser Treffen diente vor allem dem Kennenlernen und der verstärkten Wahrnehmung“, informierte Johannes Welschen, Mitglied der Kirchenleitung der Brüder-Unität. „Im Austausch über aktuelle Themen in unseren Kirchen haben wir gemeinsame Herausforderungen und Fragestellungen entdeckt.“

Laut Rosemarie Wenner sei das Wissen über die historischen Beziehungen zwischen Herrnhutern und Methodisten oft vorhanden. „Aber dass uns auch heute vieles verbindet, ist eine wichtige Entdeckung; diese Gemeinsamkeiten müssen wir stärken und entwickeln.“ Als Beispiele nannte sie die konstitutive Rolle von Jesus Christus und die Bedeutung des Singens für den Glauben.

Auch über globale Herausforderungen sei gesprochen worden. „Unsere beiden Kirchen sind missionarische Kirchen und sie sind Weltkirchen“, betonte Johannes Welschen. Rosemarie Wenner ergänzte: „Wir sind uns darin einig, dass wir Deutschland als Missionsland entdecken und sich unsere Gemeinden missionarisch öffnen müssen.“

Die Mitglieder beider Kirchenleitungen hätten die Fortsetzung theologischer Gespräche vereinbart. Eine nächste Begegnung solle auf Einladung der EmK voraussichtlich in der Theologischen Hochschule Reutlingen stattfinden. Auch gegenseitige Einladungen zu Konferenzen und Tagungen sollten verstärkt ausgesprochen und wahrgenommen werden.

Die Verbindungen zwischen der Brüder-Unität und der EmK reichen bis in die Anfänge Herrnhuts zurück. John Wesley, der Gründer der methodistischen Bewegung, lernte die Herrnhuter Brüder 1735 auf dem Weg nach Nordamerika kennen. 1738 besuchte er sie in London und Herrnhut und bekam durch die Herrnhuter Frömmigkeit wichtige Impulse für seinen Glauben.

Zur 14-köpfigen Delegation der EmK unter der Leitung von Bischöfin Rosemarie Wenner gehörten unter anderem die Superintendenten der neun Distrikte. Die Delegation der Brüder-Unität bestand aus den sechs Mitgliedern der Direktion (Kirchenleitung) sowie die beiden Bischöfe Friedrich Waas und Theodor Gill.

Die Evangelische Brüder-Unität – Herrnhuter Brüdergemeine ist als evangelische Kirche der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) angegliedert und zugleich Gastmitglied in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF). Die Brüdergemeine vereint Gemeinden und

Werke in Deutschland, den Niederlanden, der Schweiz, Dänemark, Schweden, Estland, Lettland und Albanien. Sie ist eine der weltweit 27 Provinzen der Brüder-Unität (Unitas Fratrum, Moravian Church).

Die Evangelisch-methodistische Kirche ging als evangelische Freikirche aus einer Erweckungsbewegung unter den führenden Persönlichkeiten John und Charles Wesley in England im 18. Jahrhundert hervor. Durch Rückwanderer aus England und den USA fasste die EmK auch in Deutschland Fuß. Zur ihr zählen in Deutschland etwa 55.000 Mitglieder und Angehörige in über 500 Gemeinden. Rosemarie Wenner, Frankfurt am Main, ist die für Deutschland zuständige Bischöfin. Zurzeit ist sie auch Vorsitzende des internationalen Bischofsrates der United Methodist Church. (3.186 Zeichen)

Das „Vaterunser“ ist den meisten Menschen in Deutschland bekannt

Kassel, 18.12.2012/APD Laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts TNS Infratest ist das „Vaterunser“ das bekannteste Gebet in Deutschland. Obwohl sich bei der Befragung nur rund 65 Prozent der deutschen Bevölkerung zu einer christlichen Kirche zugehörig erklärten, gaben 94 Prozent an, das „Vaterunser“ zu kennen. Außerdem wusste die überwiegende Mehrheit der Befragten (85,5 Prozent) mit dem Tischgebet „Komm, Herr Jesus, sei du unser Gast“ und dem Kindervers „Ich bin klein, mein Herz ist rein“ (82,9 Prozent) etwas anzufangen. In der Bekanntheitsskala folgten „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen“ (78,4 Prozent) und etwas abgeschlagen „Gegrüßet seist du Maria, voll der Gnaden“ mit 52,2 Prozent.

Anders sind die Ergebnisse bei der Frage, welches Gebet einem spontan einfällt: Zwar rangiert auch hier das „Vaterunser“ mit 68 Prozent ganz vorn; mit großem Abstand auf dem zweiten Platz und nur 17 Prozent Bekanntheit folgt „Gegrüßet seist du Maria“. Tisch- und Abendgebete fallen nur noch etwa 2,5 Prozent der Befragten auf Anhieb ein. Die Umfrage wurde im Oktober 2012 im Auftrag des überkonfessionellen Vereins „ProChrist“ telefonisch durchgeführt.

„Die Umfrage zeigt: Fast jeder Mensch hat eine Ahnung davon, dass wir mit Gott reden können. In Gesprächen stellen wir aber immer wieder fest, dass viele Menschen oft nicht wissen, wie oder für was sie beten sollen“, sagte Pfarrer Ulrich Parzany, Leiter des Vereins „ProChrist“ und Hauptredner der gleichnamigen Gottesdienste, zu den Antworten. Deshalb habe „ProChrist“ zum Beginn der Adventszeit die Aktion „Dein Wunsch an Gott“ entwickelt. Es handele sich dabei um ein Angebot an Menschen, die herausfinden wollten, ob und wie Gott auf ihm vorgetragene Anliegen reagiere.

Seit dem 1. Dezember könnten Internetnutzer 99 Tage lang unter www.zweifeln-und-staunen.de ihre Wünsche und Anliegen an Gott formulieren. Einem von rund 1.500 Christen, die sich an der Aktion ehrenamtlich beteiligten, werde die Bitte per E-Mail zugesandt, und er nehme sie mit in sein Gebet auf. Der Absender des Anliegens erhalte eine persönliche Antwort des Beters und bekomme die Möglichkeit, sich weiter über das Gebet und den christlichen Glauben zu informieren.

Mit der Aktion „Dein Wunsch an Gott“ beginne „ProChrist“ die Vorbereitung auf die Impulsgottesdienste, die vom 3. bis 10. März 2013 in Stuttgart veranstaltet und an mehrere hundert Orte in Europa über Satellit ausgestrahlt würden. Bisher hätten sich rund 500 Orte im deutschsprachigen Raum für „ProChrist“ und „ProChrist für Kids“ angemeldet. „ProChrist“ werde aus der Stuttgarter „Porsche-Arena“ übertragen und finde seit 1993 zum achten Mal statt. (2.324 Zeichen)

Trotz neuem Katechismus bleiben Fragen offen

Konfessionskundliches Institut nimmt Stellung zum Katechismus der Neuapostolischen Kirche

Bensheim, 18.12.2012/APD Zum ersten Mal in der Geschichte der Neuapostolischen Kirche, die in Deutschland etwa 350.000 und weltweit zehn Millionen Mitglieder zähle, sei deren Glaubenslehre in einer systematischen Darstellung erarbeitet und am 4. Dezember im „Katechismus der Neuapostolischen Kirche“ veröffentlicht worden, teilte Pfarrer Dr. Walter Fleischmann-Bisten, Leiter und Freikirchlicher Referent des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim, mit. Bisher habe es „Fragen und Antworten über den neuapostolischen Glauben“ (letzte Auflage von 1992) und das „Glaubensbekenntnis der Neuapostolischen Kirche“ (neu 2010) gegeben, wobei letzteres als Vorarbeit zum Katechismus gelte und damit einen hohen Stellenwert besitze.

Wertschätzung gegenüber anderen Kirchen

Insgesamt bestätigte der neue Katechismus, der noch vom früheren Stammapostel Richard Fehr initiiert worden sei, die laut Fleischmann-Bisten seit einigen Jahren zu beobachtende, vorsichtige und insgesamt erfreuliche ökumenische Öffnung der Neuapostolischen Kirche (NAK). So heiße es etwa im Geleitwort des Stammapostels Wilhelm Leber vom März 2012: „Das Buch bringt gemeinsame Grundüberzeugungen aller Christen zum Ausdruck. Daneben werden die Besonderheiten des neuapostolischen Glaubens entfaltet.“ Das sei sicher nicht anders zu erwarten und wäre wohl auch die Funktion von Katechismen in anderen christlichen Kirchen. Nicht selbstverständlich sei aber Lebers Hinweis, dass „bei allen Auffassungsunterschieden“ die NAK „anderen Kirchen mit ihren Lehraussagen große Wertschätzung entgegenbringt“. Dieser Katechismus könne und wolle nicht alle Detailfragen des Glaubens im ökumenischen Kontext beantworten. Aber er beabsichtige, „viele Möglichkeiten für den Dialog und für die Auseinandersetzung mit Zeitthemen“ zu eröffnen.

Sonderlehren auch weiterhin

Pfarrer Walter Fleischmann-Bisten gab jedoch zu bedenken, dass aus konfessionskundlicher Sicht die von der NAK offensichtlich gewollten ökumenischen Gespräche durch eine Reihe neuapostolischer Sonderlehren belastet würden. Denn durch den Katechismus „werden eine Art exklusives Heilsverständnis und mit der Heiligen Schrift unvereinbare Lehren jetzt bestätigt“.

Der Leiter des Konfessionskundlichen Instituts nannte den Tod und die Auferstehung Jesu Christi, der den Getauften nach neuapostolischer Auffassung keine Heilsgewissheit bringe, obwohl die Taufe nach dem Neuen Testament (Römer 6) gerade dafür als sakramentale Zeichenhandlung stehe. Nach Artikel 6 des im Katechismus entfalteten „Glaubensbekenntnisses der Neuapostolischen Kirche“ (GNAK) werde der Getaufte zwar „in die Gemeinschaft derer“ aufgenommen, „die an Jesus Christus glauben und ihn als Herrn bekennen“. Aber „die Heilige Taufe mit Wasser“ sei lediglich „der erste Schritt zur Erneuerung des Menschen im Heiligen Geist“. Denn nach Artikel 8 des GNAK müssten „die mit Wasser Getauften durch einen Apostel die Gabe des Heiligen Geistes empfangen“, um „die Gotteskindschaft und die Voraussetzungen zur Erstlingschaft zu erlangen“.

Da dieses Sakrament der Geistversiegelung wie auch die beiden anderen Sakramente Taufe und Abendmahl nur durch einen vom Stammapostel bevollmächtigten Amtsträger gespendet werden könnte, dürften alle anders getauften Christen nicht die Gotteskindschaft haben. Damit sei auch die seit einiger Zeit von der NAK erklärte gegenseitige Taufanerkennung problematisch, betonte Fleischmann-Bisten.

Zudem werde die durch die Reformation neu betonte Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben und die damit verbundene Heilsgewissheit von einer weiteren neuapostolischen

Sonderlehre in Frage gestellt. Denn auch die Versiegelung mit dem Heiligen Geist schenke noch keine Heilsgewissheit. Die Geistestaufe sei nur eine Voraussetzung für die endgültige Teilhabe an Gottes neuer Welt nach Christi Wiederkunft: „Der Glaubende kann, wenn er dem Tag Christi zustrebt, zur Brautgemeinde, zur ‚Gemeinschaft der Heiligen‘, gehören. Dem Versiegelten ist die Aufgabe gestellt, in der Nachfolge Christi zu bleiben und sich durch Wort und Sakrament auf die Wiederkunft Jesu Christi vorbereiten zu können“ (Katechismus, Seite 75). Nach Artikel 9 GNAK käme nur eine kleine Gruppe von „Erstlingen aus den Toten und Lebenden“ zur himmlischen Hochzeit. Mit diesen komme Jesus auf die Erde zurück, um sein Friedensreich zu errichten, und erst nach dessen Ende folgten das Endgericht und die Schaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Die dafür angeführten biblischen Textstellen böten jedoch keine exegetisch haltbare Grundlage, so der Bensheimer Theologe.

In diesem Zusammenhang sei auch die Sonderlehre kritisch zu sehen, welche die Heilsvermittlung an Verstorbene betone. Alle drei Sakramente der Neuapostolischen Kirche (Taufe, Abendmahl und Geistesversiegelung) würden in regelmäßigen Abständen in Gottesdiensten für Entschlafene gereicht, die zwar an Lebende gespendet würden, aber nur Toten zugute kämen.

Schließlich sei laut Fleischmann-Bisten auch die besondere Lehrvollmacht des Stammapostels als ökumenische Hürde zu benennen. Nach dem Katechismus wäre das Apostelamt nicht auf die Urkirche begrenzt, sondern seine Aufgabe bestehe bis zur Wiederkunft Christi. Nur mittels Sakramentenspendung durch die vom Stammapostel Beauftragten werde „das neue Sein vor Gott möglich“ (Seite 70). Neben der Offenbarung Gottes durch Schöpfung, Geschichte und Heilige Schrift vermittele der Heilige Geist „darüber hinaus“ dem Apostolat neue Einsichten über Gottes Wirken und seinen Heilsplan. Diese seien in der Bibel angedeutet, aber noch nicht vollständig enthüllt. „Es obliegt dem Stammapostel aufgrund seiner lehramtlichen Vollmacht, derartige Aufschlüsse aus der Heiligen Schrift zu verkündigen und zur verbindlichen Lehre der Neuapostolischen Kirche zu erklären“ (Seite 48).

„Hartes Ringen um die Auslegung der biblischen Botschaft“

Als Fazit sei festzuhalten, dass die Veröffentlichung des NAK-Katechismus die gegenwärtige Lehre der NAK offen und verständlich darstelle. Sonderlehren, die sich darin zahlreich fänden, würden alle christlichen Konfessionen und Kirchen kennen, die zu einem erheblichen Teil auch deren Selbstverständnis ausmachten. Sie könnten eine ökumenische Bereicherung im gegenseitigen Verstehens- und Lernprozess sein und gemeinsam nach der biblischen Begründung und dem Fundament der christlichen Wahrheit suchen lassen, schlussfolgert der Freikirchliche Referent des Konfessionskundlichen Instituts. Die entscheidenden Fragen seien aber: „Werden Sonderlehren vertreten, die der eigenen Gemeinschaft oder einzelnen ihrer Mitglieder eine ausschließliche Stellung im Heilsgeschehen einräumen, und gibt es Sonderlehren, die keinerlei Wurzeln in der biblischen Botschaft haben?“

So sehr der Wunsch und der Wille der NAK zu einem ökumenischen Dialog durch den neuen Katechismus bestärkt worden sei, so klar müsse die Schwierigkeit eines solchen Prozesses gesehen werden. „Für alle daran Interessierten und Beteiligten wird es ein hartes Ringen um die Auslegung der biblischen Botschaft sein müssen. Dieses Ringen hat sich die seit rund hundert Jahren bestehende ökumenische Bewegung immer wieder zur Aufgabe gemacht, gezeitigt und gelebt“, hob Pfarrer Walter Fleischmann-Bisten hervor. (6.369 Zeichen)

SPD-Politikerin rügt Antisemitismus bei Beschneidungsdebatte

Wetzlar, 18.12.2012/APD „Was ich in den letzten Wochen erlebt habe, ist richtiger Hass gegen Juden und Muslime und auch Verachtung von religiöser Tradition“, sagte Kerstin Griese, religionspolitische Sprecherin der SPD-Bundestagsfraktion, über die Art und Weise, in der die Beschneidungsdebatte in den vergangenen Monaten geführt worden sei. In einem Interview

mit dem Christlichen Medienmagazin „pro“ zeigte sie sich schockiert: „Wir wissen seit dem Antisemitismusbericht, dass rund 20 Prozent der Menschen in Deutschland latent antisemitische Positionen vertreten. Seit einigen Monaten sind sie nicht mehr latent, sondern öffentlich sehr stark wahrnehmbar.“

Griese wundere sich vor allem über den missionarischen Eifer atheistischer Verbände im Streit um Beschneidungen, etwa im Zuge der Kampagne „Mein Körper gehört mir!“. „Einige der Äußerungen in den Medien und vor allem im Internet beunruhigen mich sehr. Sie haben mich erschreckt, weil sie tatsächlich dieses antisemitische Bild verbreiten, Juden – oder auch Muslime – würden ihre Kinder quälen.“ Bei den atheistischen Organisationen vermische sich „ein nahezu missionarischer Eifer gegen Religion“ mit der aktuellen Debatte um jüdisches und muslimisches Leben in Deutschland. Griese: „Das macht mir auch deshalb so viel Angst, weil sich diese atheistische oder laizistische Haltung nicht darauf beschränkt, Religionsfreiheit zu fordern. Sie will Dritten auch das Recht auf Religion absprechen.“

Die SPD-Politikerin kritisierte gegenüber „pro“ auch die Medien: „Eine Minderheitenmeinung, auch in der Rechtswissenschaft, wurde über eine mediale Lancierung des Urteils des Kölner Landgerichts plötzlich populär.“ Die Medien hätten das Thema Beschneidung „unglaublich aufgebauscht“.

(1.559 Zeichen)

Gesetz zum Bundeswehr-Gerichtsstand in Kempten „legal, aber nicht legitim“

Bremen, 18.12.2012/APD Mit Schreiben vom 6. Dezember haben der Vorsitzende Ludwig Baumann und der Schriftführer Günter Knebel der „Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz“, Bremen, Bundespräsident Joachim Gauck gebeten, das „Gesetz für einen Gerichtsstand bei besonderer Auslandsverwendung der Bundeswehr“ nicht zu unterzeichnen. Das Gesetz war am 25. Oktober im Deutschen Bundestag mit Regierungsmehrheit beschlossen und am 23. November im Bundesrat mit zu Protokoll gegebenen Bedenken der Bundesländer Bremen und Brandenburg verabschiedet worden.

„Die Verbindung von Militär und Justiz hatte in der deutschen Geschichte verheerende Wirkungen“, heißt es in dem Schreiben. Mit guten Gründen habe der Parlamentarische Rat bei der Beratung des Grundgesetzes deshalb in Artikel 96 Absatz 2 festgelegt, dass „Wehrstrafgerichte nur im Verteidigungsfall“ eingerichtet werden könnten. Der „Verteidigungsfall“ nach Artikel 115 a Absatz 1 des Grundgesetzes sei vom Bundestag bisher aber nicht festgestellt worden. Auch wenn das Gesetz keine „Wehrstrafgerichtsbarkeit“ schaffen wolle, so schaffe es doch einen eigenen, neuen „Gerichtsstand“, der einen gravierenden Eingriff in das bestehende System ziviler Gerichtsbarkeit in Deutschland darstelle. Alle Fraktionen der Opposition im Bundestag hätten sich gegen das Gesetz ausgesprochen.

Die tatsächlichen Aufgaben für den neuen „Gerichtsstand“ in Kempten seien auch nach einer mehrstündigen Anhörung im Rechtsausschuss des Deutschen Bundestages unklar geblieben, so Baumann und Knebel. Für Straftaten nach Paragraph 1 a Wehrstrafgesetz seien inländische zivile Gerichtsstände vorhanden, für Straftaten nach dem Kriegsvölkerrecht sei und bleibe der Generalbundesanwalt zuständig. Für alle Straftaten, die von dem neuen Gerichtsstand in Kempten/Allgäu verfolgt und beurteilt werden sollten, würde dieser de facto eine „Wehrstrafgerichtsbarkeit“ darstellen, die laut Grundgesetz nur im Verteidigungsfall erlaubt sei. Soweit es dabei um Straftaten gehe, die infolge von Waffeneinsatz oder dessen Verweigerung verfolgt würden, „birgt das Zusammenwirken von Justiz und Militär Gefahren, die der Grundgesetzgeber für alle Zukunft ausgeschlossen wissen wollte“.

Die Besorgnis, dass das Gesetz zu einer Sondergerichtsbarkeit für Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr führen könne, sei im Bundesrat von den Ländern Bremen und Brandenburg vorgetragen worden. „Das Gesetz ist zwar legal zustande gekommen, aber als legitim empfin-

den wir es nicht“, schlussfolgert die Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz in ihrem Brief an Bundespräsident Joachim Gauck. (2.322 Zeichen)

Weihnachtsmarke 2012 mit winterlicher Kapelle

Köln, 18.12.2012/APD Seit November gibt es das Sonderpostwertzeichen „Weihnachten 2012“. Es zeigt eine kleine Kapelle in Elmau/Oberbayern, welche im 18. Jahrhundert erbaut worden ist. Die sich in Finsternis hüllende schneebedeckte Landschaft in der Abenddämmerung wird durch einen hell strahlenden Christbaum erleuchtet. Dieser Kontrast soll auf den Beginn des Johannesevangeliums hinweisen: „Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst“ (Johannes 1,5). Damit wird auf Jesus Christus verwiesen, den die Christen als „Licht der Welt“ (Johannes 8,12) bekennen. An Weihnachten feiern Christen und viele Andersgläubige das Geburtsfest Jesu. Sie freuen sich, dass Gott Mensch geworden ist und die Welt in seinem Licht erleuchten lässt.

Die Sonderbriefmarke gibt es im Wert von 55 Cent und einem Zuschlag von 25 Cent. Aus den Zuschlagserlösen werden alle Bereiche gefördert, in denen die Wohlfahrtsverbände tätig sind. Schwerpunkte sind die Jugend-, Alten- und Behindertenhilfe, die Gesundheits- und Familienhilfe sowie soziale Maßnahmen für Arbeitslose, Flüchtlinge und Suchtkranke. Die Sonderbriefmarke ist bei allen Postfilialen, Vertriebsstellen der Freien Wohlfahrtspflege und beim Advent-Wohlfahrtswerk e.V., Hildesheimer Straße 426, 30519 Hannover, Telefon (0511) 971 77-300, Telefax (0511) 971 77-399, E-Mail: mail@aww.info, erhältlich. (1.233 Zeichen)

Bremer Senat ehrt Pazifisten und „Zivi-Pastor“ Ulrich Finckh

Bremen, 18.12.2012/APD Der evangelische Theologe und Pazifist Ulrich Finckh ist am 28. November im Bremer Rathaus mit einem Senatsempfang geehrt worden. Der 85-Jährige ist Mitbegründer des Sozialen Friedensdienstes in Bremen und hat sich bundesweit durch seinen Einsatz für Zivildienstleistende als „Zivi-Pastor“ einen Namen gemacht. Finckh war über Jahrzehnte Vorsitzender der Zentralstelle für Recht und Schutz der Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen und Mitglied im Bundesbeirat für den Zivildienst. (499 Zeichen)

International

Angus T. Jones entschuldigt sich für Kritik an TV-Serie „Two and a Half Men“

Basel/Schweiz, 18.12.2012/APD Der Schauspieler Angus T. Jones (19) sorgte weltweit für Schlagzeilen, weil er sich von der Fernsehserie „Two and a Half Men“ distanzierte, in der er seit 2003 als Kinderstar mitspielte und die ihn zum Millionär gemacht haben soll. Wie der Online-Dienst der Gemeindezeitschrift „Adventisten heute“ mitteilte, warnte er in einem Video-Interview des TV-Missionswerks „Forerunner Chronicles“ (Seale/US-Bundestaat Alabama) davor, sich die Serie anzuschauen: „Bitte hört auf, eure Köpfe mit Dreck zu füllen!“ Als nun gottesfürchtiger Mensch könne er die Sendung nicht mehr mit seinem Glauben vereinbaren. Gleichzeitig rief er dazu auf, sich der schädlichen Auswirkungen des Fernsehens bewusst zu werden.

Bereits am nächsten Tag habe Jones die Äußerungen zurückgenommen und sich entschuldigt, so „Adventisten heute“. In der Serie mitzuspielen, sei bisher die „wichtigste Erfahrung“ in seinem Leben. Seine Schauspielkollegen seien „wundervolle Menschen“, die ein Teil seiner Familie geworden seien. Er habe sich nicht respektlos über die Show äußern wollen. Von den Mitarbeitern der Serie habe er viel gelernt, und er werde „nie vergessen, welchen guten Einfluss sie auf mein Leben haben“. Hintergründe für seinen Meinungswandel seien nicht bekannt. Die Serie hat in den USA rund 14,5 Millionen Zuschauer pro Folge. In Deutschland und der Schweiz ist sie auf dem Privatsender „ProSieben“ zu sehen.

Agnus T. Jones ist Adventist

Durch die Medienpräsenz wurde bekannt, dass Jones nach einer Gotteserfahrung Christ geworden sei und sich durch die Glaubenstaufe im Juni 2012 in der Gegend des San Fernando Valleys einer Ortsgemeinde der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten angeschlossen habe. Wie Jones im Internet-Videomagazin „Forerunner Chronicles“ sagte, hätte er zum christlichen Glauben zurückgefunden. Er sei zwar christlich erzogen worden, doch als Jugendlicher habe er sich in erster Linie um sich selbst gekümmert. Bei einem Gespräch Ende 2011 mit einem Freund über Zukunftspläne hätte er aber plötzlich Gott gespürt und sein Leben verändert. Er lese nun die Bibel und wolle sich dafür einsetzen, dass auch andere Menschen Christen würden.

Offizielle Stellungnahme der adventistischen Kirchenleitung

Die adventistische Kirchenleitung in Nordamerika (NAD) sei nach der Veröffentlichung des Videos mit vielen Anfragen konfrontiert worden, wie deren Kommunikationsabteilung in einer offiziellen Stellungnahme mitteilte. Sie heiÙe darin den Schauspieler Angus T. Jones in der Freikirche willkommen: „Wir freuen uns, dass Angus sich der Familie der Siebenten-Tags-Adventisten angeschlossen und einen Ort gefunden hat, wo er Gott loben und geistlich wachsen kann.“

Die Kirchenleitung der nordamerikanischen Adventisten stellte zu den Aussagen von Jones in der Videoproduktion von „Forerunner Chronicles“ fest, dass diese Äußerungen Ausdruck seiner persönlichen Meinung zur Fernsehserie seien und Teil des Wandels, den er im Laufe seiner „religiösen Reise“ erlebt habe.

Verschwörungstheorien von Christopher Hudson auf „Forerunner Chronicles“

Laut der Nachrichtenwebsite „The Daily Beast“ habe Christopher Hudson, Gründer des privaten TV-Missionswerks „Forerunner Chronicles“, schon 2009 große mediale Aufmerksamkeit erreicht, nachdem er auf YouTube einen Dokumentarfilm mit dem Titel „The Jay-Z Deception“ (Die Jay-Z Verführung) publizierte, in dem er den Rapper Jay-Z beschuldigt hätte, ein den Teufel anbetender Freimaurer zu sein. Präsident Obamas Gesundheitsreform habe er als „Kopie“ von Hitlers Gesundheitspolitik bezeichnet. In einem kürzlich publizierten Panikmache-Video, sei Hudsons Behauptung zu finden, dass der Gasmangel in New York City in der Folge des Hurrikans „Sandy“, der Vorbote einer Lebensmittelknappheit und des Kannibalismus sei. Er habe auf ein „ähnliches“ Ereignis in der Bibel hingewiesen, als die Stadt Jerusalem von der römischen Armee 70 n. Chr. eingenommen worden sei und Mütter während der Belagerung ihre Kinder gegessen hätten. Laut „Die Welt“ behaupte Hudson zudem auf seiner Webseite, dass Osama Bin Laden nicht 2011 getötet worden, sondern bereits 2007 heimlich umgekommen sei.

Die adventistische Kirchenleitung in Nordamerika hat sich in ihrer offiziellen Stellungnahme von Christopher Hudson und seiner privaten Organisation „Forerunner Chronicles“ distanziert sowie betont, dass außer der Kirchenmitgliedschaft von Hudson bei den Adventisten keine weiteren Verbindungen zwischen ihm und der Kirche bestünden. Die Kirchenleitung sehe sich außerstande Auskunft zur Organisation „Forerunner Chronicles“ zu geben, die das Video mit den kritischen Äußerungen von Angus T. Jones publiziert habe, zumal es sich nicht um eine Organisation der Freikirche handle und der Moderator auch kein adventistischer Pastor sei.

Die offizielle Stellungnahme der nordamerikanischen Adventisten „Angus T. Jones und die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten“ ist im Internet in englischer Sprache zu finden unter:
<http://us2.campaign-archive2.com/?u=84ac041b8b705798057dab6f2&id=40821ae83a>

(4.412 Zeichen)

Neue Leiter für interreligiöse Studienzentren der Adventisten

Silver Spring, Maryland/USA, 18.12.2012/APD Im Rahmen einer Umstrukturierung der adventistischen Zentren für interreligiöse und -kulturelle Studien ernannte die Leitung der Abteilung „Adventist Mission“ der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der Siebenten-Tags-Adventisten auch neue Direktoren, wie Adventist News Network (ANN) mitteilte.

Zurzeit bestünden weltweit sechs „Global Mission“-Studienzentren, die Leitern und Kirchenmitgliedern einen Zugang zu Menschen nicht-christlicher Religionen und Kulturen vermitteln sollten, sagte Pastor Rick McEdward (Silver Spring, Maryland/USA), Direktor der Studienzentren. Das Ziel dieser Zentren bestünde darin, Modelle und Materialien zu entwickeln, um Adventisten beim Versuch zu begleiten, das Evangelium von Christus in einer ganzheitlichen und kulturell angepassten Weise weiterzugeben. „Adventisten waren in der Regel sehr gut, wenn es darum ging, ihren Glauben anderen Christen zu vermitteln. Was wir aber jetzt brauchen, ist ein warmherziger Zugang zu Menschen, die Christus noch nicht kennen“, betonte McEdward.

Pastor Gerson Santos wurde zum Direktor des neuen „Urban Ministry Study Center“ in New York City ernannt. Er bleibt gleichzeitig Exekutivsekretär der regionalen adventistischen Kirchenleitung der Metropolregion New York. Nach der Entscheidung der adventistischen Weltkirchenleitung, das Evangelium vermehrt in den Großstädten der Welt zu verkünden, sei dieses Studienzentrum zur Unterstützung der Kirchenleitungen bei der Planung von Angeboten an die Großstadtbevölkerungen gegründet worden, so ANN. 2013 sei mit „NY13“ eine erste große Kampagne in New York City geplant.

Das Jüdisch-Adventistische Freundschaftszentrum sei von Jerusalem nach Paris verlegt worden. Neben Israel und den USA lebe in Frankreich die drittgrößte jüdische Population. Das Zentrum werde weiterhin von Pastor Richard Elofer geführt, dem früheren adventistischen Kirchenleiter in Israel.

Das Studienzentrum für Hinduismus sei nach Angaben von McEdward von Hosur/Indien auf die karibische Insel Trinidad verlegt worden, wo eine große indische Diaspora lebe. Koordinator des Zentrums sei Cliffmond Shameerudeen, der selbst aus Indien stamme.

Das „Zentrum für Ostasiatische Religionen und Traditionen“, früher „Buddhistisches Studienzentrum“, werde seit September von Pastor Gregory Whitsett geleitet, einem Missionar mit zehnjähriger Erfahrung in Südostasien. Das Zentrum ist seit der Gründung 1992 in Nakhon Luang/Thailand beheimatet.

Das Studienzentrum für den postmodernen sowie säkularen Menschen sei von Orlando/Florida nach São Paulo/Brasilien verlegt und das Zentrum für adventistisch-muslimische Beziehungen von Zypern auf drei Standpunkte aufgeteilt worden: Berrien Springs, Michigan/USA, Nairobi und London.

Die 1990 in Indianapolis/USA tagende Generalkonferenz-Vollversammlung (Weltsynode) der Adventisten beschloss das Programm „Globale Mission“. Da zwei Drittel der Weltbevölkerung keiner christlichen Konfession angehörten, wolle die Freikirche auch mit diesen Menschen ins Gespräch kommen. Ziel sei es, den Glauben anderer besser zu verstehen und die Dialogpartner zu informieren, wer die Adventisten seien und welche Werte sie vertreten würden. Dazu habe die Freikirche Studienzentren eingerichtet, um sich intensiv mit den verschiedenen Religionen und Weltanschauungen vertraut zu machen. (2.976 Zeichen)

Evangelischer Pfarrer verweigert Kriegsdienst in der Türkei

Speyer/Deutschland, 18.12.2012/APD „Ich will nicht Teil einer Armee sein. Menschen, nach Gottes Ebenbild geschaffen, sind wichtiger als politische Grenzen oder ethnisch einheitlich besiedelte Gebiete. Sie sollten in Frieden zusammen leben.“ Auf diese Überzeugung gründet Kerem Koç, Pfarrer der kleinen evangelischen Gemeinde in Antalya (Türkei), seine Weigerung, der Einberufung zum Militärdienst nachzukommen. Koç sei ausdrücklich bereit, einen zivilen Dienst zu leisten, den er mit seinem Gewissen als Christ vereinbaren könne, betonte Pfarrer Friedhelm Schneider, Leiter der Speyerer Arbeitsstelle Frieden und Umwelt und Vorsitzender des Europäischen Büros für Kriegsdienstverweigerung.

Seit er den türkischen Militärbehörden seine Kriegsdienstverweigerung mitgeteilt habe, sei Kerem Koç zur Zielscheibe nationalistischer Kreise geworden. Er und seine Familie sähen sich Gewaltandrohungen und Beschimpfungen als Verräter ausgesetzt. Zudem müsse Koç jederzeit damit rechnen, angeklagt und inhaftiert zu werden, denn die Türkei sei der einzige Europarats-Mitgliedsstaat, in dem es weder ein Recht auf Kriegsdienstverweigerung noch einen Zivildienst gebe. Wiederholt habe der Europäische Menschenrechtsgerichtshof die Türkei wegen der Mehrfachbestrafung und Misshandlung von Kriegsdienstgegnern verurteilt und die Regierung aufgefordert, dem Menschenrecht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen Geltung zu verschaffen. Doch die Türkei weigere sich beharrlich, das Menschenrecht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen anzuerkennen und einen Zivildienst als Militärdienstalternative zuzulassen.

Für Pfarrer Friedhelm Schneider zeige das Beispiel von Kerem Koç einmal mehr, wie dringlich in Menschenrechtsfragen die politische Einflussnahme auf die türkische Regierung bleibe. „Es ist absolut inakzeptabel“, urteilte Schneider, „dass ein Beitrittskandidat der Europäischen Union, die gerade Friedensnobelpreisträger wurde, das Menschenrecht auf Kriegsdienstverweigerung dauerhaft missachtet“.

Die Information über Kerem Koç's bedrohliche Lage werde inzwischen europaweit unter kirchlichen und politischen Organisationen verbreitet. In der Pfalz habe Pfarrer Schneider darum gebeten, Kerem Koç und dessen Familie in die gottesdienstlichen Fürbitten einzubeziehen. Neben den Rückmeldungen verschiedener Kollegen und Friedensgruppen hätte er auch eine Nachricht von Pfarrer Koç aus Antalya erhalten: „Wir fühlen uns wirklich allein. Aber es ist wunderbar zu wissen, dass Menschen in Europa für uns beten. Wir haben einen großen Gott, und wenn er nicht mit uns wäre, könnten wir diese belastende Zeit nicht aushalten.“

(2.359 Zeichen)

ADRA – Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe

Vorsorge rettet Leben

Weiterstadt bei Darmstadt, 18.12.2012/APD Allein im vergangenen Jahrzehnt hätten sich weltweit über 4.100 Katastrophen mit mehr als einer Million Todesopfern ereignet, teilte Mirjam Greilich, Online-Redakteurin der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Deutschland, mit. „Aufhalten können wir Naturkatastrophen nicht. Doch die Katastrophenvorsorge ist besonders für diejenigen wichtig, die nahezu regelmäßig mit Überschwemmungen, Erdbeben, Dürren oder Bränden rechnen müssen.“

ADRA Deutschland habe deshalb schon 2011 mit einem Projekt zur Katastrophenvorsorge in Nepal begonnen. Die Menschen im Distrikt Dang lebten direkt am Flussdelta. Jahr für Jahr würden sie Opfer von Überschwemmungen, deren einfache Lehmhütten nicht standhielten.

Fortziehen könnten sie nicht, denn ihre Existenz und damit ihr Überleben hänge vom Fischfang ab. Auch die Bewohner von Salyan und Rukum würden nahezu jährlich Opfer von Naturkatastrophen wie Erdbeben oder Feuerausbrüchen. Immer wieder müssten sie von vorn anfangen, da ihnen die Katastrophen alles nähmen. Doch darauf vorbereiten könnten sie sich nicht. Es fehle ihnen am nötigen Geld und Wissen.

„Zusammen mit dem Roten Kreuz gibt ADRA den Menschen in Dang, Salyan und Rukum Mittel und Wege an die Hand, die Naturkatastrophen mit möglichst einfachen Maßnahmen zu überstehen“, berichtete Greilich. Die erste Aufgabe von ADRA sei es gewesen, das Bewusstsein der Menschen für Maßnahmen zur Katastrophenvorsorge durch Schulungen und Straßentheater zu sensibilisieren. „Infografiken geben inzwischen Auskunft, wie man sich in einem Katastrophenfall verhält.“ Zusätzlich seien spezielle Gruppen in den Dörfern ausgebildet worden, die im Fall einer Katastrophe gezielt Maßnahmen zur Sicherung der Bevölkerung einleiten und Erste Hilfe leisten könnten. Notfall- und Evakuierungspläne würden den Menschen helfen, bei einer Katastrophe schnell zu handeln. „ADRA war es vor allem wichtig, einfache und möglichst preiswerte Maßnahmen einzuleiten, die nach einer Schulung von der Dorfbevölkerung selbst durchgeführt werden können. So bauten sich beispielsweise die Bewohner mit einfachsten, am Ort vorhandenen Mitteln voll funktionstüchtige Schwimmwesten, die vor allem auch Kleinkindern bei einer plötzlichen Überschwemmung Sicherheit bieten, sowie Flöße, welche die Familien wieder sicher an Land bringen können.“

Durch das Projekt in Nepal könne ADRA die Lebensumstände von über 13.500 Menschen langfristig verbessern. „Pläne mit Maßnahmen zur Katastrophenvorsorge haben wir auch für andere Länder, um Menschen dabei zu unterstützen, sich selbst helfen zu können“, so Mirjam Greilich. (2.301 Zeichen)

Nach Hurrikan „Sandy“ sauberes Trinkwasser für Betroffene auf Haiti

Weiterstadt bei Darmstadt, 18.12.2012/APD Nach dem Hurrikan „Sandy“, der auf Haiti durch extreme Regenfälle Ernten vernichtete, Wege unpassierbar machte und fast 40.000 Familien durch zerstörte oder beschädigte Häuser betraf, will die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Deutschland mit sauberem Trinkwasser helfen. Laut ADRA-Online-Redakteurin Mirjam Greilich habe das Hilfswerk die Trinkwasseranlage, die schon nach dem Erdbeben 2010 eingesetzt worden sei, wieder in Betrieb genommen. „Sauberes Trinkwasser ist ein Grundbedürfnis, ohne das schnell Krankheiten und Seuchen ausbrechen“, betonte Greilich. In den Regionen Anse-A-Veau, Petit-Trou und Petite-Rivière sollten etwa 13.600 Menschen durch ADRA mit sauberem Wasser versorgt werden. Außerdem würden an 2.720 Bedürftige Pakete mit Hygieneartikeln verteilt.

Schon nach dem Erdbeben 2010 habe ADRA Deutschland seine Trinkwasseranlage in die Region um Petit-Goave gesandt, um die Menschen vor Ort mit sauberem Wasser zu versorgen. Täglich seien damals 32.000 Liter Trinkwasser gereinigt und an die Bevölkerung verteilt worden, so Mirjam Greilich. Zusätzlich hätte ADRA drei neue, erhöhte Brunnen, gebaut, sodass sie auch bei Überschwemmungen noch Trinkwasser liefern könnten. Mit Hilfe der Bevölkerung habe das Hilfswerk 72 Toiletten, vier Biogas-WCs, 41 traditionelle Toiletten und 72 Waschräume gebaut. In 40 Schulungen seien die Einwohner über die Vermeidung von Krankheiten aufgrund mangelnder Hygiene informiert worden. (1.360 Zeichen)

Über 35.000 Weihnachtspakete für Kinder in Osteuropa

Weiterstadt bei Darmstadt, 18.12.2012/APD Bis zum 25. November konnten Kinder mit ihren Eltern, Kindergärten, Schulen, Pfadfindergruppen und Kirchengemeinden überall in Deutschland Weihnachtspakete für bedürftige Kinder in Osteuropa packen. Nun gehen im Rahmen der Aktion „Kinder helfen Kindern“ der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Deutschland über 35.000 Pakete per LKW auf die Reise in die Zielländer

Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Litauen, Mazedonien, Serbien, die Republik Moldau, Weißrussland und Georgien.

Um die Transportkosten zu decken, lassen sich die Aktionsgruppen immer wieder etwas einfallen. Sie organisieren beispielsweise Flohmärkte oder eröffnen Kuchenbasars. In diesem Jahr geht ein besonderer Dank von ADRA an das Aktionsteam der „Friendly Service“ eG. Schülerinnen und Schüler des Einpack-Teams hatten am 23. November 2012 jeweils bis zu fünf Stunden die Waren der Kunden im „Marktkauf“ in Unterföhring bei München eingepackt. Das Trinkgeld in Höhe von über 800 Euro kam der „Aktion Kinder helfen Kindern“ zugute.

(972 Zeichen)

2.525 ADRA-Geschenkpakete nach Moldau unterwegs

Zürich/Schweiz, 18.12.2012/APD Die Weihnachtsaktion 2012 „Kinder helfen Kindern“ der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Schweiz sei ein voller Erfolg, teilte das Hilfswerk mit. 2.525 Geschenkpakete wären per Eisenbahnwagen nach Chisinau, der Hauptstadt der Republik Moldau, unterwegs. Die ehemalige Sowjetrepublik gilt als „Armenhaus Europas“.

Seit September hätten viele Kinder und Erwachsene in der Schweiz Geschenke für benachteiligte Kinder in Moldau gepackt. Diese hätten in ihrem Leben noch keinen Überfluss kennengelernt, so ADRA Schweiz. Entsprechend groß werde deren Freude sein, wenn sie an Weihnachten ihr Paket auspacken dürften: Spielsachen, Kleidung, Plüschtiere, Hygieneartikel sowie feine Leckereien.

Laut Schweizer Hilfswerk werde der Partner vor Ort, ADRA Moldau, die Verteilung der Pakete an vorher ausgewählte Waisenheime, verarmte Familien sowie an behinderte Kinder überwachen.

Die Republik Moldau mit 3,5 Millionen Einwohnern ist mit einem Bruttonationaleinkommen (BIP) von 1.526 Euro pro Kopf und Jahr das ärmste Land Europas. Den größten Teil des BIP, rund 36 Prozent, machten laut Weltbank die Geldüberweisungen der im Ausland lebenden Moldauer an ihre Familien aus. Die Republik liegt als schmaler Landstrich zwischen Rumänien und der Ukraine.

(1.162 Zeichen)

Medien

Zu viele Freunde im Facebook rauben der Community die Privatheit

Stuttgart, 18.12.2012/APD Für Jugendliche bleiben Soziale Netzwerke ein zentraler Aspekt der Internetnutzung. Online-Communities zählten neben Suchmaschinen und Videoportalen zu den drei am häufigsten ausgeübten Anwendungen im Internet und würden von insgesamt 78 Prozent der 12- bis 19-Jährigen zumindest mehrmals pro Woche genutzt. 57 Prozent besuchten die eigenen oder fremden Profile im Netzwerk sogar täglich. Dies belegten die Ergebnisse der JIM-Studie 2012 (Jugend, Information, Multi-Media).

Die Nutzung Sozialer Netzwerke betreffe fast ausschließlich die Nutzung von Facebook. Hier seien 81 Prozent der Jugendlichen aktiv. Die erste Anmeldung der Jugendlichen bei einem solchen Netzwerk erfolge mit durchschnittlich 12,7 Jahren. Die am häufigsten genutzten Funktionen innerhalb einer Community seien das Verschicken von Nachrichten und das Chatten mit anderen Mitgliedern des Netzwerks. Erfreulich wäre, dass inzwischen 87 Prozent der Nutzer von Communities ihre Profildaten mit der Privacy-Option vor einem öffentlichen

Zugriff schützen; im Vergleich zum Vorjahr ein erneuter Anstieg um acht Prozentpunkte. Allerdings sei gleichzeitig die durchschnittliche Anzahl der Freunde in der Community auf nunmehr 272 angestiegen (2011: 206 Freunde), so dass die Privatheit hier relativ gewertet werden müsse. Was die Sicherheit und den Schutz der in der Community hinterlegten persönlichen Daten angehe, so fühle sich hier nur ein Zehntel der Jugendlichen sehr sicher. Im Vergleich zum Vorjahr habe das Vertrauen in die Communities bei den Jugendlichen abgenommen. 2011 hätten noch zwei Drittel ein sehr gutes beziehungsweise gutes Gefühl, 2012 seien es nur noch 54 Prozent, die sich mit ihren Daten im Netzwerk gut aufgehoben fühlten.

Das Handy als Alltagsbegleiter der Jugendlichen eröffne die Option, Soziale Netzwerke auch unterwegs zu nutzen. Der Service, sich per Handy über Neuigkeiten in der Community informieren zu lassen, habe sich stark entwickelt: Machten im Vorjahr 16 Prozent der täglichen Nutzer von Communities von dieser Möglichkeit Gebrauch, sei dieser Anteil jetzt auf 41 Prozent angestiegen. Durch die zunehmende Verbreitung von Smartphones (47 Prozent) und entsprechenden Internetflattrates (34 Prozent) bei Jugendlichen habe auch die mobile Internetnutzung an Attraktivität gewonnen. Inzwischen nutzten 40 Prozent das Handy regelmäßig, um ins Internet zu gehen. Der Zugang zu Sozialen Netzwerken zähle dabei zu den wichtigsten Apps, die Jugendliche auf ihrem Smartphone installiert hätten.

Die Studienreihe JIM wird vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest seit 1998 in Zusammenarbeit mit dem Südwestrundfunk durchgeführt. Die repräsentative Studie bildet das Medienverhalten der Jugendlichen in Deutschland ab. Für die Erhebung wurden rund 1.200 Jugendliche zwischen 12 und 19 Jahren im Frühsommer 2012 telefonisch befragt. Neben Fakten zum Thema Medienkompetenz enthält die Studienreihe Basisdaten zum Freizeitverhalten der Jugendlichen sowie Mediennutzungsdaten zu Fernsehen, Radio, Internet, Handy, Büchern und Computerspielen. (2.706 Zeichen)

Bibel

In China 100 Millionen Bibeln gedruckt

Biel/Schweiz, 18.12.2012/APD Anfang November wurde in China die 100-millionste Bibel gedruckt, teilte die Schweizerische Bibelgesellschaft mit. 60 Millionen Exemplare seien in China verbreitet und 40 Millionen Bibeln in die ganze Welt exportiert worden.

Die erste Bibel sei im kommunistischen China im Jahr 1987 in der Druckerei der Amity Printing Company (APC) in Nanjing produziert worden, so die Bibelgesellschaft. 25 Jahre später feiere man nun die 100-millionste Bibel. Es hätten sich dazu Vertreter der chinesischen Kirche, der Regierung, der Amity Printing Company und des Weltverbandes der Bibelgesellschaften (UBS) in Nanjing versammelt, um das Ereignis zu feiern.

Die ersten 50 Millionen Bibeln habe die Amity Printing Press während der ersten zwanzig Jahre produziert. Die weiteren 50 Millionen Exemplare seien in den letzten fünf Jahren gedruckt worden, was die steigende Nachfrage der Bibel in China und auch weltweit zeige.

2008 neue Druckerei eröffnet

„China wurde zum größten Produzenten und Nutzer der Bibel“, betonte Guo Wei, Direktor des Foreign Affairs Department of the State Administration for Religious Affairs der chinesischen Regierung. Laut der Schweizerischen Bibelgesellschaft habe die Amity Printing Company (APC) im Jahr 2008 eine neue Druckerei eröffnet, um die Nachfrage nach Bibeln zu befriedigen. Sie habe eine jährliche Produktionskapazität von bis zu 18 Millionen Bibeln. Die

Druckerei, die nach der ISO-Norm für Qualität sowie das Umwelt-, Gesundheits- und Sicherheitsmanagement zertifiziert sei, beliefere weltweit rund siebzig Länder mit Bibeln in achtzig Sprachen.

„Heute sind wir Zeuge eines Wunders“, sagte Michael Perreau, Generalsekretär des Weltverbandes der Bibelgesellschaften (UBS). „Eine Weltklasse-Druckerei beschäftigt über 600 Angestellte und erreicht mit dem Dünndruck-Papier Millionen von Menschen rund um die Welt.“ Gemeinsam mit dem Präsidenten des UBS, Dr. Robert Cunville, habe Mike Perreau die Reproduktion der ersten chinesischen Bibel an Qiu Zbonghui, Direktor der APC und Präsident der Amity-Stiftung, als Geschenk überreicht.

Die chinesische Kirche habe nach Angaben der Schweizerischen Bibelgesellschaft in den letzten 25 Jahren ein phänomenales Wachstum erlebt. Die offiziellen Schätzungen bezifferten die Zahl der Christen in China auf rund 30 Millionen, inoffiziellen Zahlen gingen hingegen von 50 bis 100 Millionen aus. (2.087 Zeichen)

„die Bibel. das Leben“

Alsbach Hähnlein bei Darmstadt, 18.12.2012/APD Ab dem 1. Januar 2013 strahlt „Hope Channel Deutsch“ eine neue Fernsehserie unter dem Titel "die Bibel. das Leben." aus. Der Moderator der Sendereihe „Bible Talk“ und Theologe Dr. Winfried Vogel leitet die Gesprächsrunde. Mit Teilnehmern aus verschiedenen Berufs- und Altersgruppen spricht er ab Januar über bestimmte Bibeltexte. Gemeinsam soll erörtert werden, was die Aussagen der Bibel mit dem tatsächlichen Leben zu tun haben.

Der Fernsehsender „Hope Channel Deutsch“ gehört zum Medienzentrum „Stimme der Hoffnung“ der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Alsbach-Hähnlein bei Darmstadt. Als erster christlicher Rundfunksender in Deutschland begann die „Stimme der Hoffnung“ bereits 1948 mit ihrer Arbeit. Weitere Informationen im Internet unter: www.hope-channel.de (735 Zeichen)

Buchrezension

Volker Kauder (Hrsg.), „Verfolgte Christen – Einsatz für die Religionsfreiheit“, SCM Hänssler, Holzgerlingen, 2012, 256 Seiten, gebunden, 14,95 Euro, ISBN 978-3-7751-5418-5.

Endlich hat ein Spitzenpolitiker einer führenden deutschen Partei das leidige Thema „verfolgte Christen“ aufgenommen und in Buchform einer breiteren Öffentlichkeit in aller Deutlichkeit vorgestellt. Einleitend stellt der Herausgeber, Fraktionsvorsitzender der CDU/CSU fest, dass Christen die Religionsgruppe sind, deren Angehörige weltweit am häufigsten verfolgt werden. Umso mehr freue er sich nun, dass zum ersten Mal in der Geschichte des Parlamentes der Einsatz für Religionsfreiheit als wichtiger Bestandteil der deutschen Außenpolitik durch einen entsprechenden Beschluss Erwähnung fand. Mit ihm bekennt sich der Deutsche Bundestag zum Recht auf freie Ausübung der Religion.

Worte zum Generalthema schrieben der Erzbischof von Bamberg, Dr. Ludwig Schick, und der Auslandsbischof der Evangelischen Kirche in Deutschland, Martin Schindehütte, die sich über Verfolgung und Martyrium aus christlicher Sicht sowie christliche Verantwortung für die Verfolgten äußerten.

Volker Kauder selbst geht recht ausführlich auf die mitunter verzweifelte Situation der Christen in Indien, im Irak, in Ägypten, der Türkei, in Nigeria, Indonesien und China ein. Schon aus den ersten

Seiten geht hervor, dass in keinem Zeitraum seit Christi Geburt soviel Märtyrerblut wie im aufgeklärten, von Fortschritt und Humanität geprägten 20. Jahrhundert geflossen ist. Menschenrechte werden in über einhundert Staaten mit Füßen getreten. Der Bischof der Chaldäisch-Katholischen Kirche aus Bagdad, Shlemon Warduni, verglich den Irak mit der Hölle. Seine sarkastische Einladung in den Irak für nur eine Woche sollte diesen Vergleich bestätigen.

Die Probleme der Kopten in Ägypten sind trotz Mubaraks Sturz fast die gleichen geblieben. Der religiöse Fanatismus, der schon immer eine ziemliche Rolle in Nigerias Politik gespielt hatte, zeigte sich auch bei den letzten Parlamentswahlen im April 2011, in deren Zusammenhang es zu vielen Toten und zur vielfältigen Zerstörung privaten Eigentums kam. Laut Volker Kauder wuchs das Christentum in Indonesien in den 1950er und 1960er Jahren und nahm dazu großen Einfluss. In den 1970er Jahren schien sich das Klima zwischen dem Islam und dem Christentum (über 33 Millionen) wesentlich zu verschlechtern. „Politisch gewinnen fundamentalistische islamische Parteien durch geschicktes Taktieren immer mehr an Einfluss.“ Die häufigste christenfeindliche Aktivität in Indonesien ist die Zerstörung von Kirchen oder deren Schließung. Beides zusammen betraf 2011 43 Gotteshäuser. Für eine interessante Berichterstattung zu China sorgte der Asienreferent des Missionswissenschaftlichen Instituts Missio (MWI), Aachen, Dr. Georg Evers, mit seinem Beitrag „Christen in China – verfolgt oder Nutznießer staatlich gewährter Religionsfreiheit?“

Dr. Wolfgang Tulaszewski

Udo Worschech, „Vom Steinaltar zum Gemeindehaus. Der Wandel der Gottesverehrung und des Gottesdienstes von Abraham bis zur Entstehung der Siebenten-Tags-Adventisten“, Saatkorn-Verlag, Lüneburg, 2012, 367 Seiten, kartoniert, 29,80 Euro, ISBN 978-3-8150-1404-2.

In 15 Kapiteln geht der langjährige Rektor der adventistischen theologischen Hochschule Friedensau bei Magdeburg, der Archäologe und Alttestamentler, Udo Worschech, dem Wandel der Gottesverehrung von Abraham bis zur Entstehung der Siebenten-Tags-Adventisten nach. Die sorgfältige Behandlung des Themas wird durch zwei kurze Resümees abgeschlossen, bei denen einmal die rechte Art der Gottesverehrung als „gegenwärtige Wahrheit“ zur Sprache kommt und zum andern sich Herausforderungen für die heutigen Siebenten-Tags-Adventisten bezüglich der Gottesverehrung und des Gottesdienstes ergeben. So sei eine geistliche Erweckung und Reformation, ähnlich, wie sie der Pietismus hervorbrachte, dringend erforderlich.

Professor Worschech beginnt seine Ausführungen mit der Gottesverehrung der Patriarchen, setzte sie mit der Verehrung Jahwehs durch sein Bundesvolk fort und beschäftigte sich mit den Kultstätten Israels nach der Landnahme. Zu den weiteren Themen gehören die entstellte Gottesverehrung während der Richterzeit, der Tempel in Jerusalem, die Kritik der Propheten am Gottesdienst und die Gründe für den Götzendienst der Israeliten. Der Autor lässt auch den Gottesdienst sowie die Gesetzesauslegung und die religiösen Parteien zur Zeit des zweiten Tempels nicht außer acht und hebt zum andern die Gottesverehrung, die Jesus vorlebte und lehrte, hervor.

Ein weiteres Anliegen des Autors ist der Gottesdienst und die Mission der ersten judenchristlichen Gemeinde in Jerusalem, die Entstehung, Struktur und Gottesdienstpraxis der heidenchristlichen Gemeinde sowie die Gemeindepraxis, Gottesdienstgestaltung und die Abkehr vom Sabbat in nachapostolischer Zeit. Hier führt der Autor zahlreiche Aussagen damaliger Kirchenväter zur Einführung des Sonntags anstelle des Sabbats an.

Worschech erläutert auch die Herausbildung der Sakramente, die Entstehung der Ämterhierarchie und die volkstümliche Gottesverehrung. Bei der Reformation geht er vor allem auf die Lutheraner, Reformierten und Täufer näher ein und widmete sich besonders den Reformbewegungen der Presbyterianer, Puritaner, Baptisten, Methodisten und Pietisten. Ein weiteres Kapitel befasst sich mit dem Gottesdienst und der Gottesverehrung der frühen Siebenten-Tags-Adventisten. Die leicht verständliche Lektüre eignet sich nicht nur für Theologen, sondern für jeden an dieser Thematik Interessierten.

Dr. Wolfgang Tulaszewski